

STANDARD

23.11.90

Von der Individualität im Kollektiv

Das „Vienna Art Orchestra“ mit „Chapter II“ im Wiener „Akzent“

Wien – Pausen wären obsolet gewesen – als alles vorbei war, hatte man dies schließlich begriffen. Denn: In fast neunzig Minuten, in denen die Kompositionen höchstens durch kurze instrumentale Zäsuren und Übergänge unterbrochen waren, konnte man kaum einen Augenblick des klanglichen Leerlaufs und der persönlichen Fadesse orten.

Chapter II, das neueste Programm des Vienna Art Orchestra, das Montag und Dienstag im Wiener Akzent vorgestellt wurde, ist von der Intro bis zum Finale ein spannender und nahezu permanenter Reigen zwischen arrangierten Ideen und wohlgenutzten Solo-Räumen. Nach eineinhalb Stunden Musik, allerdings eineinhalb Jahre Pause:

Wie Mathias Rüegg als Zugabe bemerkte, wird das VAO jetzt eine Pause einlegen, um 1993 möglicherweise in der alten Besetzung wieder zu erscheinen. Chapter II hatte ja auf einige Namen – u.a. Wolfgang Puschnig, Lauren Newton, Wolfgang Reisinger, Jon Sass – verzichtet und brachte eine Fülle neuer Gesichter. Joseph Bowie zum Beispiel.

Als wilder Mann im zornig-freiem und geradezu aktionistischem Selbstgespräch oder als Rapper im Kontrapunkt mit der Vokalistin Alexandra Naumann fügte sich der Defunkt-Posaunist wohlthuend schräg in Rüeggs auch funkig lächelnde Arrangements.

Wenn, wie Rüegg im Programmheft schreibt, der einzige Grund für Musiker, in einer Big Band zu agieren, in Wahrheit in einem gemeinsamen Erlebnis eines satt gespielten Satzes liegt, dann gibt Chapter II zahlreiche exquisite Gründe zum besten: Melodischer Reichtum kollektiver Passagen. Kontrastreichtum in puncto Farbigkeit. Und auch rhythmische Komplexität von Tutti-Stellen. Da schienen für Momente alle Fasern und Kapazitäten großorchestraler Möglichkeiten ausgeschöpft.

Revolutionen finden in diesem Kollektiv arrangementgebremster Individualisten freilich nicht statt. Es geht um smarte Aussagen in erprobter Sprache, um das Ausloten noch halbwegs unbesetzter Räume des Tonalen – überprüfbar beispielsweise an Rudi Bergers Violin-Soli, die immer dort zu orten waren, wo

beboppige Linearität erklang. Revolutionen finden nicht statt. Aber reizvolle Lyrik. Denn auch in balladesken Passagen hat Rüegg als hochkarätiger Melodiker zu einer suggestiven Rhetorik gefunden.

Ljubiša Tošić